



Anzeige-Blatt

für die Stadt Höchheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Höchheim am Taunus.

Edition: Neuer Weg 6.

Geöffnet: Mittwoch, 8 und Samstag und
sonst monatlich 4; Dienstag bis ins Haus
geöffnet, in der Speisewein abgez. monat.
am 4. Dienstag.

Preis für Inserate die 5 gesparte Zolle
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kristel, Marxheim u. Lorsbach.

Jg. 1

2. 3.

Mittwoch, den 2. Januar 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anordnung der Reichsstelle für Speisezettel vom 15. Dezember 1917 (Reichs-Anzeiger Nr. 298 vom 17. Dezember) wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden das Folgende bestimmt:

Die in meiner Anordnung vom 6. März 1917 § 3 Biffer 2 zur Deckung des Antrages auf unter den Fettleibverpflegten belassene Summe wird auf 0,4 Liter täglich herabgesetzt. Es darf also auf den Kopf des Haushaltungsangehörigen höchstens diese Menge zur Verarbeitung zurückgehalten werden.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident.

J. L. Droege, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Höchheim, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Schutz der Wasserleitungen gegen Frostschäden.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit werden die Haus-eigentümer und Mieter aufgefordert für rechtzeitigen Schutz der Haus- und Gartennenschlässe durch Ummüllungen der Rohrleitungen, Verschließen der Fenster, allabendliche Entfernung der Leitungen vom Hausthauptschlauch aus, Sorge zu tragen.

Diese Maßnahmen erscheinen zur Zeit um so dringender geboten, als Arbeitskräfte und Materialien zur Be-sicherung eines vor kommenden Frostschäden fast gänzlich fehlen.

Der Magistrat: H. B.
Kriegs-Kinderhort Höchheim.
Höchheim, den 31. Dezember 1917.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des Weingesetzes vom 7. April 07. werden hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht. Interessenten können die fraglichen Bestimmungen während der Dienststunden auf dem Rathaus einsehen.

Besonders wird aufmerksam gemacht, daß die Käufe, Brauerei, Brot oder Wein zu zukommen, mittels des vor geschriebenen Formulars hier anzugeben ist.

Höchheim a. T., den 31. Dezember 1917.

Die Polizei-Verwaltung. H. B.

Local-Nachrichten.

Für sofortiges Verhalten vor dem Feinde erhält der Grenadier Franz Stroh das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Wieder ein Schuhmann in Frankfurt erschossen. Der Totschlag an dem Kriminalschuhmann Stärk ist noch in frischer Erinnerung und dessen Mörder noch nicht ergriffen, und schon wieder ist ein Schuhmann dem verbrecherischen Anschlag unbeliebter Täter zum Opfer gefallen. Der Schuhmann Georg Ertl, verheiratet und Vater von drei Kindern, ist am Sonntag in der Früh gegen 6 Uhr während seines Postzollendienstes vor dem Hause Oppenheimerstraße 50 erschossen worden. Zur Ermittlung des oder der Verbrecher ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. In demselben Revier transpor-tierten am Samstag morgen gegen 5½ Uhr zwei unbekannte Einbrecher 2 geflohene, frisch abgeschlachtete Schweine aus der Gartenstraße kommend, durch die Schweizerstraße nach dem Schweizerplatz zu. Auf einen anderen sie anhaltenden Revierabschluß schoß der kleinere der Täter zweimal aus einer Revolver-Pistole. Der Beamte ist nur leicht verletzt worden. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen. Die Diebesbeute kammt, wie bereits berichtet, aus einem Einbruch in der Mainzer Landstraße und war mit zwei zusammengehängten Stücken Sackfisch (vielleicht Hopfenfisch) zugesetzt. Das eine Stück war gezeichnet: „L. S. Wally“ in schwarzer, das andere: „Kreis Saaz Böhmen i. Österreich“ in roter Schrift.

Besonderes Geld für Kriegsgefangene. Die Einführung eines besonderen Kriegsgefangengeldes ist durch Beschluß des Kriegsministeriums angeordnet worden. Vom 15. Januar ab ist jeder Vorgesetzte verpflichtet in den Lagern und auf den Arbeitsstellen verboten. Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zahlung von Arbeitsabfindungen — halten von dann ab in Kriegsge-

fangengeld zu erfolgen. Dieses Geld besteht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfz., 1, 2, 5 und 10 Mk. Das zur Lohnzahlung erforderliche Kriegsgefangengeld ist von den Lager-Ressortenverwaltungen gegen Bereitstellung des Wertbetrages auf Postcheckkonto einzufordern. Jeder Wertchein des Kriegsgefangengeldes muß um gültig zu sein, mit einer Nummer und einem eingeprägten Stempel mit der Bezeichnung des Lagers versehen sein.

Einen lohnenden Einbruch verübten Diebe vermutlich waren es Frankfurter — in der Nacht zum Sonntag in dem Juweliergeschäft von Schade & Büllgrabe in Höchst Hauptstraße. Sie erbeuteten u. a. 50 Flaschen Weißwein, 17 Flaschen Bild, 80 Riesen-Zigaretten, eine bedeutende Anzahl Zigaretten, 600 Dosen Delphardinen, alle vorhandenen Brote, den Inhalt der Wechseltasche 35 Mk., Schuhe und viele andere Gegenstände. Das Diebesgut haben die Einbrecher auf einem Wagen fortgeführt. Von den Tätern, auf deren Ermittlung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist, fehlt bislang jede Spur.

Das Ende der Kohlenfaden-Glühlampe. Wier Jahrzehnt ist die Kohlenfaden-Glühlampe alt, jetzt aber hat ihre letzte Stunde geschlagen: der Krieg mit seiner Kohlenknappheit erzwang dies, und wer noch eine Kohlenfaden-Glühlampe hat und sie lieber heute als morgen durch eine Metallfadenlampe ersetzt, erfüllt nicht nur eine vaterländische Pflicht, sondern erport sich selbst ein ganz erhebliches Sümmchen. Eine Kohlenfadenlampe verbraucht etwa dreimal so viel elektrischer Kraft, wie die neuesten Metallfadenlampen. Ein Mitarbeiter des „Prometheus“ rechnet nun aus, daß im Jahre 150 Tonnen Kohlen, also 15 Eisenbahnwagen voll gespart werden, wenn nur 1000 Kohlenfadenlampen mit einer Lichtstärke von 25 Kerzen durch Metallfadenlampen von gleicher Lichtstärke ersetzt werden. Hierbei nimmt er weiter an, daß jede dieser Lampen im Durchschnitt etwa 4 Stunden täglich brennt, wie es bei Klein- und Mittelwohnungen wohl durchschnittlich der Fall ist. Wieviel Glühlampen im ganzen Reiche wirklich gespart werden und wieviel Kohlenfadenlampen sich darunter noch befinden, läßt sich nun freilich nicht angeben; allein die Berechnung zeigt, daß die Kohlenersparnis, die auf alle mögliche Weise durchgeführt werden soll, tatsächlich das Verschwinden der Kohlenfadenlampe bedingt. Der einzige Vorteil, den die Kohlenfadenlampe vor der Metallfadenlampe hat, ist die größere Billigkeit bei der Anschaffung. Allein trotzdem kommt man besser weg, wenn man die Kohlenfadenlampen sofort durch Metallfadenlampen ersetzt, wie die folgende Berechnung zeigt, bei der wieder eine jährliche Brenndauer von 1500 Std. im Jahre zugrunde gelegt ist. Beträgt der Strompreis 0,40 Mk. für die Kilowattstunde, so können im Jahre 150 Mk. an Stromosten erspart werden, wenn nur 5 Kohlenfadenlampen von 25 Kerzen Stück durch 5 Metallfadenlampen ersetzt werden, die die gleiche Lichtmenge ergeben. Die Mehrausgaben für Beschaffung von 10 Metallfadenlampen — da mit einer Lebensdauer von 750 Brennstunden zu rechnen ist — betragen rund 40 Mk.; es bleibt also ein Kleingerwin oder eigentlich eine Minderausgabe von 110 Mk. Das Merkwürdigste hieran ist, daß diese Verhältnisse schon so lange bestehen, wie es leistungsfähige Metallfadenlampen gibt. Eigentümlicherweise haben dennoch manche Leute die Kohlenfadenlampe beibehalten, obwohl sie ihnen teurer zu stehen kam.

Dortmund. Im Verlaufe des Krieges ist überall die Tatsache bekannt geworden, daß nicht um wenigsten die Musik es ist, die unsern wackeren Kämpfern über so manche schwere Stunde in den Schlitzegräben glücklich hinausgeht. Von allen, die von der Front zurückkehren, wissen wir, wie eifrig man sich dort mit Musik beschäftigt, und zwar keineswegs allein aus Langeweile. Das deutsche Gemüt verleiht sich nun einmal nie und nirgends, und die Musik gewährt uns fern von der Heimat dem Feinde gegenüber besindlichen Brüdern einen ganz besonderen Genuss, weil sie mehr als irgend etwas anderes das Herz zu erleichtern und trübe Gedanken zu vertreiben vermag. Mit allen möglichen Instrumenten wird dort Musik gemacht, ein wirklich gutes Musik-Instrument aber hilft das Erzählen der ganzen Beziehung eines Unterstandes, und schon mit Rücksicht hierauf kommt eine ganz besondere Bedeutung der von den Gramophon-Spezialhaus G. m. b. H. in Berlin W. 8. Friedrichstraße 189 in den Handel gebrachten Gramola zu. Es gibt ja überall alte Menschen, die wenn sie den Angerhörsen etwas ins Feld schicken, hierbei auch deren Kameraden gedenken und gerade diese könnten nicht leichter ein passendes Geschenk finden als die Gramola. Über auch überall dort in der Heimat, wo man vor allen eine

wirklich gute Musik liebt, bildet die Gramola das angenehmste und unterhaltsame Musik-Instrument. Sie liefert die edelste und vielseitige Hausmusik, ist in Tonfülle und Klangerfarbe unübertroffen und bringt Vocal- und Instrumental-Aufnahmen erster Künstler nach einem grade zu erstaunlich reichhaltigen Repertoire. Die Gramola vereint in sich so viele und so außerordentliche Vorzüge daß diese herrliche deutsche Erfindung nur die wünnschlichste Empfehlung verdienen kann.

Neujahr in Russland.

In Russland feierte man seit der Zeit der Einführung des Christentums das Neujahr im Frühling entweder vom 1. März an oder von Ostern an. Im Jahre 1343 wurde bestimmt, daß Neujahr am 1. September gefeiert werden sollte, doch wurde dies erst im Jahre 1492 endgültig durchgeführt. Das neue Jahr wurde im „Kreml“ zu Moskau mit großer Feierlichkeit begangen.

Unter der Regierung des zarischen Peter I. begannen die alten russischen Gewohnheiten sich zu verändern. Bereits im folgenden Jahr wurde „Neujahr“ nicht mehr am 1. September gefeiert; der Zar befahl, daß der Jahresanfang auf den 1. Januar festgelegt wurde. Am 1. Januar sollte jedermann den anderen zum Festzug begrüßend, Feuerwerk sollte man anzünden, Bechern auf hohen Stangen in hellen Flammen aufzobren lassen. Angebrachte Leinen war es gestattet, auf ihren Hölzen aus kleinen Kanonen Feuerwerkskörper abzuladen. Dieser fälschliche Feuerzug wurde im Jahre 1700 in Moskau genau erfüllt. Der Zar selbst ließ auf dem „roten Platz“, das Volkselft eröffnen, die erste Rakete steigen. Am folgenden Tage empfing er die Glückwünsche zum neuen Jahr und veranstaltete in seinem Palast ein glänzendes Fest. Mehr als dauernde vierzehn Tage, bevor sich das russische Volk an diese neue Zeitrechnung an die Verlegung der Neujahrsfeier vom 1. September auf den 1. Januar gewöhnen konnte. Der englische Ingenieur John Borri erzählte in seinen Aufzeichnungen über Peter den Großen, die im Jahre 1716 in London veröffentlicht wurde, daß die Russen sich nur auf Kurz vor der Strafe dieser neuen ungewohnten Neujahrsfeier anpassen und manche noch wie vor im geheimen den 1. September als den Neujahrtag ansahen. Die wenigsten wissen deutzige in Russland, daß es ebendem eine andere Neujahrsfeier gegeben hat, als die im Elsass, wo Schnäckern über die rauflichen Steppen dahinbrausen und die weiten, dichten Wälder durch Schneewölle abgeschlossen, noch unbeschreiblicher sind, als sonst.

Im heutigen Russland herrscht bei vielen die Sitte, sich am Neujahrsabend zu beschicken; Blumen Konfetti, Schwätzchen werden gespendet. In den großen russischen Städten bildet der Silvesterabend und der erste Tag im beginnenden Jahre den Höhepunkt der Feierlichkeit während der Weihnachtszeit. In allen Häusern brennen dann Weihnachtsbäume. Auf den Tischen der Reichen perlten Champagner in den schlanken Kelchgläsern — man trinkt einander zu mit den üblichen verheißungsvollen Glückswünschen, doch auch der arme Bauer leitet sich zu Neujahr sein Glässchen Branntwein. Das Weihnachtsfest nimmt kein Ende. Die meisten begrüßen sich damit, ihre Karten zu Neujahr bei ihren Bekannten abzugeben, doch das Herz der Rentieranten, daß die Hinterwälder der herrschaftlichen Häuser emporschreigt und den alten Spruch des Volkes verlegt: „Ich gratulier zum neuen Jahr, zum neuen Pöschel, zum neuen Schlüsselchen“, ist endlos und lädt sich nicht abwisen. Vom Freitag bis zum Fastenwochen stellen sich diese Neujahrsrentieranten ein und klopfen mit demütigen Klängen und obligaten Glückwünschen um ihren Glanz.

In Weißrussland herrscht auf dem Lande ein ganz besonderer Brauch. Dort ziehen am Abend des ersten Januars Dorfknechte umher und tragen eine auf einem Brett befindliche Krippe, die an der Spitze einer langen Stange hestellt ist. Die Figuren dieser Krippe, das Jesukindlein, das heilige Paar und die heiligen drei Könige sind aus Lehmk. aus Wasch oder aus Holz mit bauerlicher Kunstreicherkeit hergestellt. Ein durch ein Lainchen eingeschlossenes Transparent ist hinter der Krippe befestigt. Dieser Zug bewegt sich gewöhnlich zum nächsten Busch, wo dann plötzlich hinter den Zweigen des Herrenhauses die erleuchtete Krippe austritt und der Gesang der Dorfjugend erklingt. Die Sänger werden von der Großmutter mit Geldwürzen bestimmt und mit Weihnachtsgedächtnis gewünscht.

Um Neujahr herum bis zum 8. Januar finden in Russland Moskau und Petersburg statt. Die Zeit vom ersten Weihnachtsfeiertage bis zum Tage der heiligen drei Könige heißt: „die Swjatiti“, dann maschiert sich alt und jung, vornehm und gering, reich und arm, auf allen Dörfern und in Hochzeitung leichte Seite.

Japanischer Frieden.

Der Morningpost droht ihr Berichterstatter in Tientsin: In letzter Zeit sei ein „bedauernswertes Wiedererwachen“ der deutschfreundlichen Propaganda in der chinesischen Presse wahrzunehmen: die Zeitungen in Tientsin veröffentlichten ein angebliches Telegramm des Militärgouverneurs der Provinz Szechuan nach Japan, dem Beispiel Russlands folgend, über einen Sonderfrieden mit Deutschland verhandelt. Die chinesischen Zeitungen in Peking schließen so viel Kapital wie möglich aus Bansdownes Brief, den sie als ein Zeichen dafür hinstellen, daß der Zusammenbruch des britischen Reiches bevorstehe. (zb.)

Zum Schau.

Deutschland.

— Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur in England. Dem „Daily Chronicle“ zufolge erichtet die Universität Edinburgh einen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur. Der Kenner der großbritannischen Universitätsverhältnisse kann es nicht verwundern, daß die altberühmte Schottische Hochschule erst jetzt dazu kommt, einen solchen Posten einzurichten. Was sagt aber der Ranzler der Universität, Balliol, zu dieser Würdigung der Sprache und des Schriftstums der „Hunnen“ mittler im Kriege? (zb.)

) Steinmann im russischen Heer. (zb.) Man schreibt der „Kreuzzeitung“ zur Lage an der Ostfront: Im russischen Heer wächst anscheinend immer mehr das Vertrauen zu deutscher Überlegenheit und deutschem Wesen.

— Preisserhöhung für Briefordner. Die Briefordnerkonvention erhöhte laut „V. A. Ztg.“ mit sofortiger Wirkung den bestehenden Teuerungszuschlag von 100 Prozent auf 120 Prozent für Briefordner, Absegelpennen und Register.

) Silbernot in Italien. (zb.) Die wirtschaftliche Lage Italiens verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die Silberprägungen werden fast ganz eingestellt, die vorhandenen Münzmengen müssen zur Bezahlung von Lieferungen an Frankreich und die Schweiz verbraucht werden. Ja letzter Zweck hat der Staat die schleunige Einziehung der 2-, 1- und 0,5-Ere-Stücke angeordnet, mit der in anderen Ländern bisher unbekannte Gesetzesandrohung hoher Geldstrafen für diejenigen, die nach dem 1. Dezember im Besitz von mehr als zehn Erei betroffen werden. Also für „Münzsammler“ ist es dort etwas gefährlicher, als bei uns in dem „geknechteten“ Deutschland, wo noch so zahlreiche Kleinkapitalisten ihre Goldstücke ungestraft im Strumpf zurückhalten dürfen.

Zur Lebensmittel-Beförderung.

(*) Die Versorgung mit Fischen. Man schreibt: Bei den Verhandlungen der verstärkten Staatsauslands-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses über Ernährungsfragen hat der Reichskommissar für Fischversorgung erklärt, wenn vielfach die Bedürfnisse der Bevölkerung an Fischen nicht voll befriedigt seien, so läge das neben dem beschränkten Fanggebiet außerschall der Auslandszufuhr. Diese Neuerung hat allgemein überrascht, wo sie bekannt geworden ist. Es kann garnicht davon die Rede sein, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung „nicht voll“ befriedigt werden; es kommt vielmehr eine Bekleidung der Bedürfnisse überhaupt nicht mehr in Betracht, denn die Märkte der Großstädte sind seit langer Zeit von Fischen vollständig entblößt. Sowohl frische Fische wie auch geräucherte haben gänzlich ausgehört, in der Ernährung der Bevölkerung irgend welche Rolle zu spielen. Man darf daher wohl behaupten, daß auf seinem Gebiet der Lebensmittelbeschaffung die zentrale Bewirtschaftung vor Produktion, Einfuhr und Handel zu so großen Enttäuschungen geführt hat, wie in der Fischversorgung auch hier wäre es wohl an der Zeit, nachzuprüfen, ob die in sehr großer Zahl errichteten Kriegsgesellschaften noch als ein Bedürfnis anzusehen sind.

:): Erholungsheim für kriegsbeschädigte Studenten. Der Akademische Hilfsbund hat, wie aus Halle

berichtet wird, in Panschow eine Villa erworben, mit einer Erholungsheim für kriegsbeschädigte Studenten und Kademiker zu errichten. (zb.)

Englische Brotration.

In einer Rede in Manchester hat, wie berichtet, der Direktor für sparsame Lebensmittelbewirtschaftung, Sir Arthur Papay, die englischen Wochentrationen angegeben. Hierzu wird der Frank. Ztg. aus demselben geschrieben: Durch einfache Umrechnung ohne spitzfindige Schlüsse ergibt sich die Tatsache, daß England die geringen, aber ausreichenden Säfte unserer Brotrationierung auf die es zu ziehen als einen Erfolg seines Aushungerungskrieges hingewiesen hat, schon heute für seine eigene Bevölkerung nicht einzuhalten kann. Die Einteilung in drei Arbeitsstufen ist nicht ganz die gleiche wie die unsere in schwerverarbeitende, schwerarbeitende und allgemeine Brotpflücker, aber sie würde ihr im großen und ganzen nahekommen. Wird bedacht, daß heute in England in allen drei Klassen wohl schon die Frauen überwiegen, so zeigt sich, wie erheblich geringer die Brotmengen sind, die in England der Bevölkerung zugutezu werden. (zb.)

Europa.

) Holland. (zb.) Die deutschfeindliche Wollspekulation in Holland. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus dem Haag geschrieben: „Die feindliche Wollspekulation, die sich auf Milliardenbeträgen beläuft, hat außerordentliche Verluste erlitten: eine größere Zahl französischer, englischer und russischer Spekulanten in Amsterdam und in Scheveningen-Haag ist völlig ruinirt und zum Teil zahlungsunfähig geworden.“

) Russland. (zb.) Das maximalistische Zentralkomitee erklärte die Wahlen in Elisabethgrad, wo der jüdische Block überwiegend gesiegt hatte, für ungültig. Dieser Beschuß führte zu beständigen Ausschreitungen so daß die Rechtshäfen verschoben werden mussten. Auch die Wahlen in einer Reihe anderer Bezirke wurden von Berlin für ungültig erklärt.

) Russland. (zb.) Schon jetzt treten Anzeichen dafür her vor, daß die Mehrzahl der russischen Industriellen einzuscheiden beginnt. Russland werde den Wiederaufbau seiner Wirtschaft ohne Deutschlands Hilfe nicht vornehmen können. Die russische Industrie befindet sich noch immer in den Anfängen einer modernen Entwicklung, und Russland kann nicht daran denken, die Bedürfnisse seiner Bevölkerung auch nur im beispielhaftesten Umfang selbst herzustellen. Wir haben ein Interesse daran, daß die schnell zunehmende Bevölkerung unseres östlichen Nachbarn laufkräftiger wird.

) Italien. (zb.) Aut. „Neues Zürich. Ztg.“ wurde der italienische Schatzminister ermächtigt, von den drei Notenbanken weitere außerordentliche Vorschüsse im Betrage von 800 Millionen lire zu beziehen.

Hauschlachtungsschweine.

Viele Besitzer eines zur Hausschlachtung zugelassenen Schweins glauben trock vorliegenden Futtermangel unter allen Umständen die Hausschlachtung erst nach dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu dürfen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Landeszentralbehörden von dieser Halte- oder Mästungsfeststätt Ausnahmen zulassen können. Da die schleunige Vornahme der Hausschlachtungen, deren überwiegende Zahl vor Weihnachten stattfindet, namentlich beim Mangel oder gar Fleisch erlaubten Schweinfutters unumgänglich notwendig ist und von den Kommunalverbänden gefordert werden muß, so hat Herr Staatssekretär des Kriegernährungsamtes die Landeszentralbehörden ersucht, vor der ihnen übertragenen Befugnis, Ausnahmen von der dreimonatigen Haltestattfeststätt zu zulassen. Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunalverbänden für alle Hausschlachtungen zu übertragen, in denen die Schlachtung eines Hausschlachtungsschweines üblich gewesen ist. (zb.)

Amerika.

) Amerika. — Ver. Staaten. (zb.) Bei der Abfahrt aus Amerika

ihnen lag und der Wald sie in seine grünen Türen aufgenommen hatte, sagte er plötzlich: „Die Geschichte des Willem scheint Dich merkwürdig zu erregen. Wolltest Du mir etwas auch davonlaufen?“

Hans nickte stumm.

„Ich freue mich, daß Du wenigstens offen und wahr gegen mich bist,“ antwortete Hohenegge, über dessen strenge Züge es wie ein Leuchten flög. „Mutig und wahr, hielt der Wahlspruch Deiner Vorfahren, von denen keiner je lebte gestorben ist. Ich hoffe, Du wirst auch zu stolz dazu sein. Schon um Deiner Eltern willen hoffe ich es, denn sie könnten keine Ruhe im Grade haben, wenn ihr einziger Sohn als Vagabund umherirte.“

Hasso hob frei den Blick zu dem geschrütteten Oheim empor. „Ich wäre zu Vizzis Eltern gegangen,“ gestand er.

„Und die, glaubtest Du, würden für Dich gesorgt haben?“ Hans Dietrich lachte hart auf. „Wenn Vizzi Dir wieder derartige Verpflichtungen machen sollte, so bitte, sage ich, daß ich ihrem Vater die erbetenen 500 Mark geschickt habe, damit er das Schulgeld für seinen eigenen Sohn und seinem Hauswirt die Miete bezahlen kann.“

Hasso Lüpkes saß wieder schwer auf die Brust herab. Es war ganz dunkel um ihn geworden.

Hohenegge nahm die kleine, kalte Hand des Knaben fest in seine Rechte und zog den Widersandslosen mit sich fort. „Ich will nur Dein Vater, Kind,“ lagte er beruhigend. „Wenn der Weg, auf dem ich Dich führe, Dir auch zu rauh erscheinen mag, er bringt Dich zu einem guten Ziele, und Deiner Mutter Wunsch war es, daß ich Dich führe. Ich war schon ihre Freund, als sie noch in jungen Jahren umherließ, und sie hat mir immer vertraut wie ihrem Vender bis zu ihrem letzten Lebensstage. Von Deiner Mutter war wohl nicht viel die Rede bei Euch?“ unterbrach er sich plötzlich.

Vatt sagte, sie wäre sehr froh gewesen, berichtete Hasso, und sie soll auch famos haben reisen können, ergänzte er, nachdem er in seiner Erinnerung nach dem angeblich nicht sehr klaren Urtheil des Toten gesucht hatte.

Der Freiberger ritzelte die Stirn. „Deine Mutter war nicht nur schön; sie war auch sehr gut,“ erklärte er. „Sie liebte Deinen Vater und Dich unendlich. In ihren letzten

Tagen waren Freunde, die waren in London eingeschlossen, von Schwierigkeiten, die Mexiko bereitet hätte, weshalb amerikanische Soldaten zurückgehalten werden. Im März nach Amerika die Getreideverschiffungen nach Europa einzuführen, weil dann nur noch drei Viertel der normalen Mengen für den amerikanischen Bedarf vorhanden sind.“

Der Verkehr mit Branntwein.

Übernahmehöchstpreise.

Der Herr Staatssekretär des Kriegernährungsamtes hat mit Verfügung vom 12. November 1917 auf Grund des § 4 der Bekanntmachung über den Verkauf mit Branntwein aus Klein- und Hößbrennerei vom 24. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 79) folgende Höchstgrenze der Übernahmepreise für die Erzeugung des Betriebsjahrs 1916/17 für 1 Hektoliter reines Alkohol aus Klein- und Hößbrennereien genehmigt: 1. für Branntwein aus Kartoffeln, Süßgräben, Tobinambur 100 Mark; 2. für Branntwein aus Getreide 360 Mark; 3. für Branntwein aus Weintrauben, Brombeeren und Wildbeeren 1600 Mark; 4. für Branntwein aus Rüben 1400 Mark; 5. für Branntwein aus Zwetschgen, Pfirsichen, Mirabelles, Schlehen 100 Mark; 6. für Branntwein aus Kornblättern 100 Mark; 7. für Branntwein aus Rennoldi 900 Mark; 8. für Branntwein aus Weintrauben und Rennoldiweinen 850 Mark; 9. für Branntwein aus anderen Stoffen 800 Mark. — Hierzu und vom Staatssekretär des Kriegernährungsamtes ist vom Vorstand der Reichsbranntweinsteile folgende Ausführungen gemacht worden:

1. Die Höchstpreise beziehen sich sämtlich auf v. erneuerten Branntwein und schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von der Branntwein mit der Bahn oder zu Schiff verschickt wird, sowie die Kosten der Verladung derselben ein.

2. Die angegebenen Preise stellen lediglich Höchstpreise dar, deren Grenze nicht überschritten werden darf. Ob im Einzelfalle, insbesondere bei nicht marktübiger Ware, ein niedrigerer Übernahmepreis wegen minderwertiger Beschaffenheit angemessen ist, ist noch zu beurteilen.

3. Branntwein, der aus verschiedenen Rohstoffen hergestellt ist, oder der aus einem Gemisch von Branntweinen aus verschiedenen Rohstoffen besteht, wird in der Regel zu demjenigen Höchstpreise übernommen, der dem niedrigst bemessenen Stoff entspricht. Eine Ausnahme gilt für Bezeichnungen mit einem Kartoffelsorten-

Aus aller Welt.

) Berlin. Eine kaum glaubliche Viehstahlegeschichte hat sich länglich ereignet. Die Stadt Berlin löst die fertig gedruckten Bruttarkarten der Sicherheit halber durch Bogen, die von Soldaten begleitet werden, von der Buchdruckerei abholen und sie nach dem Bestimmungsort bringen. Ein Soldat führt als Kutscher den Wagen, und mehrere Soldaten zu Fuß begleiten ihn. Als einer jener vollbevölkerten Wagen fürzlich eine Straßenende passierte, trat plötzlich ein Unteroffizier an den Wagen heran und befahl der Mannschaft, den Wagen nach der L. Straße zu fahren. Der Unteroffizier begleitete den Wagen und ließ ihn auf dem Hof des angegebenen Grundstücks entladen. Dann befahl er den Soldaten, nach Hause zu fahren. Als die Mannschaften den Hof verlassen hatten, kamen die Freunde des angeblichen Unteroffiziers, — in der Tat war er nicht Soldat, sondern ein vielgesuchter Verbrecher — und gingen an den Verkauf der erbeuteten Bruttarkarten. Es gelang der Behörde, noch einen Teil der Karten zu beschlagnahmen und festzustellen, daß der „Unteroffizier“, dessen Tat große Schuldigkeit vor dem „Hauptmann von Köpenick“ hat, gefestztartet sei.

) Fehmarn. Ungewöhnliches Strandgut wurde der lebte Sturm auf Fehmarn an die Boddenschen Küstenstrände gebracht. Man sandte den Strand wie besetzt mit ungewöhnlich großen Tieren. Mehrere Benther davon wurden eingefangen. Die Fischer der Umgegend behaupten, daß es sich um sogenannte „Reiseale“ handelt, die sonst dort in der See nicht vorkommen.

Lebensjahrzehn. Deinen ersten, hat sie nur an Dich gedacht. Sie wußte wohl schon, daß sie nicht lange bei Dir blieben durfte, und vielleicht ahnte sie auch, daß Dein Vater sie bald folgen würde. Jedenfalls hat sie mich in ihrer Lebensstunde gebeten, Deine zu vertreten. Dein Vater habe ich Dich auch so lieb, als wüßte Du mein eigenes Kind. Aber dann hat Dich das Leben nicht leicht wird, du ich jetzt streng gegen Dich; drum lasst Dich nicht von falschen Freunden auf Freunde locken, die im Sturm enden. Denn das meiste Dir verläßt. Du Buchstaben heimlich und gegen meinen Willen, so gelöscht es für immer. Es gibt keine Freude, die Dich wieder in mein Haus zurückführen. Du bist dann ein Vetter, billiger als die ärztl. Rückerungen im Dorfe; die haben doch wenigstens arbeiten gelernt, und das ist auch ein Kapital im Laufe des Lebens. Was Du geleert hast, das sind brausende Künste für einen Vetter, und an die hochmütigen Männer und Frauen, die Dir im Kapfe herumspazieren, würdest Dich nur noch schneller ins Blaß bringen.“

Hasso stand da wie ein Träumer, als der Onkel auf der Rampe des Herrenhauses seine Hand freigab. Es war ihm kaum möglich, bei Dir einen Wissen herunterzubringen. „Was ist Dir, Budi?“ fragte Vizzi, als sie beim gelegten Mahlzeit-Zug ihrem Schätzling heimlich in den Büroschulsaal deutele gebrachte Kücherei aufstellte. „Naum, hilf mir Küsse zusammen; dabei laufst Du nur leicht.“

Am in Neu wanderten die beiden durch den Garten. Von dem Gartentisch blickte Vizzi plötzlich stehen. Sie deutete auf eine tödlich Kranken, die in einem kleinen Regenwagen am Spalier hing. „Doch Dich die nicht, Budi?“

„Ich hab' ja eben erst Obst gegessen,“ antwortete der Knabe zerstreut.

Das Mädchen lachte. „Ach, das alte, faule Gezeug, das auf den Familientreu kommt, das ist doch nichts für einen so verwohnenden kleinen Feindschmecker wie Du! Das Spalier, abgesehen.“

Hasso wußte, daß es das einzige war, das ihm der Onkel verboten hatte zu dulden. Er wollte weitergehen. „Du angstest Dich wohl vor Onkel Rohlfsoh?“ riefte ihm Vizzi. „Ach, alter Budi, daß Dir Dein schwieriger Onkel nun so schnell ausgeschlagen werden müßte!“

Wiesfeld. Die Stadt wusste Wünsche begegnen und diese zum Selbstkostenkreise von 1.200 Mark das Pfund abgeben. Hierin hat die Preisprüfungskommission Berlin eine Ueberschreitung des Höchstpreises erblüht und gegen den Oberbürgermeister Strafantrag gestellt.

Erfurt. Nach einer Meldung hat die Firma Friedr. Krupp Altkönigsfelsschafft im Einverständnis mit Herrn und Frau Krupp von Böhmen und Waldach, der von Kraft Friedrich Alfred Krupp im Andenken an seinen verehrten Vater errichteten Kruppschen Arbeiterschule eine Zuwendung von 1 Million gemacht. Die hierdurch verhöhrte Verdopplung des Stiftungskapitals wird in erster Weise der Unterstützung der aktiven Arbeiter sämtlicher Kruppschen Werke zugute kommen.

Dresden. Ein Schleichhandelsamt für Butter, Fleisch usw. ist vom sächsischen Kriegsministerium in Dresden errichtet worden. Es soll sich der Bekämpfung des Schleichhandels in Sachsen widmen, vor allem auch den Geheimschlächtereien ein Ende machen, die Salzweckmännen nach dem Muster von Berlin und möglichst auch den geheimen Handel mit Butter und Eiern unterbinden.

Münsterberg. Vor drei Wochen wurde die 14jährige Elisabeth Meißner bei der Kartoffelausgabe von hängenden Leuten dermaßen an eine Tischkante gedrückt, daß das arme Mädchen eine Beschädigung der Oberschädelung, an deren Folgen es gestorben ist.

Berlin. Auf dem Wege von Berlin nach Dessau ist ein Wertvortrag mit 908.000 Mark Inhalt abhanden gekommen. Das Papier, das 4,5 prozentige Schuldverschreibungen der 4. Kriegsanleihe mit den Zinskettchen enthielt, war von einer hiesigen Bank für eine Nebenstelle in Dessau bestimmt. Es wurde auf dem hiesigen Postamt ordnungsmäßig ausgegeben und mit der Bahn befördert, ist aber in Dessau nicht eingetroffen. Wo und wie es abhanden gekommen

Der Tabak — das Bild der Hölle.

Wenn heute der Raucher in dem Genuss des gesunden Rauches beschwänkt wird, so mag er einen wenn auch schwachen Trost darin finden, daß die Welt noch garnicht lange der ungesündigen Freude am Tabakrauchen erfreuen darf, und daß unsern Vorländern das Rauchen in ganz anderem Maße und auf viel weniger einlaudendem Grunde verzählt wurde. Bekanntlich ist der Tabak bald nach seinem Einführungswerken in Europa und noch lange danach von gewöhnlichen wie weltlichen Übrigkeiten in Art und Dauer gern und kein Gedruckt als Schimpftabak, wie auch zum Rauchen und Schnauzen unter Androhung des schwersten Geld-, Freiheits- und Ehrenstrafen verboten. In England verbot man jenejenigen, die dem Rauchen verlossen würden, einfach den Fleischmarkt durch die Nase. In der Schweiz erlaubte die polizeiordnung vom Jahre 1861 das Rauchen beim Verbrechen des Schwebezugs. In der Türkei erließ im Jahre 1700 Sultan Amurath I. ein besonderes Gesetz gegen das Tabakrauchen, indem er es als Hochverrat gegen seine Person erklärte. In England erließ König Jakob I. 1603 einen Erlass gegen den Tabak, in der wir eigentliche domänenbewerte Ausführungen seien:

„Der Gebrauch des Tabaks ist dem Augen, der Seele, dem Gehirn und der Rinde schädlich; der Blinde und Schwarze Rauch, welcher aus ihm erzeugt wird, ist gleicher Natur, wie die Unglyckigen Abkömmlinge des bodenlosen Abgrundes. Der Tabak ist das wahre Bild der Hölle, denn er hat alles an sich, was die Verdammnis der Menschen herbeiführt.“

1. willt kein Rauch auf die Sinne, wie die Eitelkeiten der Welt den Geist bedören.

2. So, wie alle Weltreichen, vornehmst er diejenigen, welche sich seiner bedienen.

3. Verursacht er die Menschen, wie alle Weltreichen. Mögt er solche Herrschaft über uns aus, daß wir ebenso wenig mehr ohne ihn leben können wie ohne Leben.“

Deshalb sollt der König, doch, wenn Seine Majestät den Teufel zum Essen einladen sollte, sie ihm zwei Brüder vorlegen würden: einen Schweinehellen,

Der Erbe von Buchenau.

Nordan von Herbert von der Osten.

„Ja hab, daß ich Mut habe.“ Mit einer ungestümten Versezung schwang sich der Knabe an dem Spalier empor. Die Traube flog Lizzis ins Gesicht.

„Sei mir nur nicht böse,“ schmeichelte sie, als er wieder auf die Erde herabglitt. „Der Onkel braucht's ja nie zu erfahren, daß Du die Traube gepflückt hast. Der Gärtnerejunge könnte es doch ebensogut getan haben.“

„Ich lüge nicht,“ antwortete Hasso. „Und den Gärtnerejungen in falschen Verdacht bringen? Pfui, das wäre gemein; Du kannst Deine Nüsse allein suchen. Ich geh' nicht mehr mit Dir.“ Somit drehte er sich den Rücken.

Lizzi schien die Nüsse plötzlich auch nicht zu teilen. Sie dirigierte sich nach dem Verandazimmer, wo Onkel und Tante nach Tisch zu rufen pflegten. Zu ihrer Enttäuschung bemerkte sie indessen deutlich nur die Tante. Die Traube verschwand in Lizzi's seitlichem Sichtorb. Erst als der Feierherr die Verandatreppe emporstieg, erwachte ihre Appetit. Verstohlen näherte sie ein paar Beeren, um den Rest der Traube so ungeschickt in den Koch zurückzuwerfen, daß er sein Bleichtheit verlor, und sein Inhalt dem Verstrengen gerade vor die Flühe rollte. „Ich Gott, nun hast Du die Traube doch gesehen, und ich wollte sie so gern vor Dir verstecken, weil Hasso sie mir mich gepflückt hat!“ stotterte Lizzie. „Pfui, Onkelchen, strafe Gott deshalb nicht. Nur dieses eine Mal lasse Gnade für Recht erkennen.“

„Ich lasse immer Recht für Recht ergehen,“ antwortete Hans Dietrich satt. „Deshalb wird Hasso heute wie stets für seinen Ungehorsam Schildgebel bekommen, und Du, welche die größere Schuld hat, die größere Strafe.“

„Hoffentlich hat Dir die Traube geschmeckt,“ sagte er. „Es war eine sehr reiche Frucht. Sie kostet Dich bare 40.000 Mark, deshalb wäre es schade, wenn Du sie nicht mit Appetit verzehrt hättest.“

Meines Stadts mit Wurst und Wein aus dem Markt zur Verbesserung.“

Auch in unserem deutschen Vaterlande gab es Tabakverbot — an die sich die „ältesten Leute“ erinnern noch heute persönlich erinnern. Im Jahre 1691 wurde im Sächsischen Ministerialrat nach der Abstimmung geplatzt, daß derzeitig der außerhalb jeder Straße oder Küste Tabak „kaufen“ würde, dafür einen Melde- oder Zollzettel über 24 Stunden ins Geschäft wandern, „zu entrichten werden.“ D. h. aller Schenkrechte verpflichtet geben sollte; noch am 20. Mai 1708 wurde in den Staatsräten, die damals den Sachsenburgischen Ständen wegen des Tabakimports eröffnet wurden, das Novum als „siedliches Werk“ je als „höllisches“ Rauchverbot“ eingestellt.

Auch im vormaligen Berlin durfte öffentlich nur auf der breiten Charlottenburger Chaussee, die zum Brandenburger Tor hinabgeht, gekauft werden; in allen Seitenstraßen des Tiergartens war das Rauchen gegen ebenso verboten wie „Unter den Linden“. Heimliche Raute erzählte davon: „Wenn man auf der Straße geht, verleiht man in einer Stunde von 2 Tagen 600 Gulden mit sich für diesen Nothfall — der Kurzhalter“, wie er sagte, „wenn man sie dem Gendarmeriezahl zu zahlt, so wird man nicht aus dem Amt freigesetzt.“ Gegen das Rauchverbot gingen in seinem Wiße jetzt kaum nicht recht verständlicher Maßnahmen während der Berliner Schneider-Revolution vom Jahre 1830:

Die brennende Pfeife zum andern ist,

Kourag! Kourage!

Zum höchsten Meger der Polizei

Zum östlichen Straße und Schneidern freil

Herr König, das sollt Du uns schwören!“

Zwischen den folgenden Jahren wurde das Rauchverbot für Berlin tatsächlich aufgehoben, doch gelobt dies nur vorübergehend und aus einem ganz andern Grunde. Damals wirkte in Berlin die Cholera, und da man keine Pestesse dagegen wußte, wurde das Tabakrauchen von seinen Verbretern als ein ausgeszeichnetes „Gegengift“, gegen die geprägt. Infolgedessen wurde viel mit Tabak geräuchert, und damals erschien auch der Tabak, den man die babin eigentlich immer nur aus Pfeifen geräucht hatte, zuerst in Glasmittel- und Glühwürmchen statt auf den Straßen. Das Pfeilextrauchen hat übrigens damals die allgemeine Ausbreitung des Rauchgewohns auch mit vergrößert, wegen der der fabrikäusseren Anfang mit der Tabakpfeife zu befürchtenden Heuersgefahr, da man zu jener Zeit Pfeifen mit Deckeln noch nicht kannte. Gleich nach dem Glöckchen der Sonne wurde das Verbot, öffentlich zu rauchen, denn aus wieder erneut und zwar in verschiedener Form, und so kam es, daß noch in den Märztagen des Revolutionsjahrs 1848 ein aufgeriegeltes Vollhäusche vor das Berliner Schloß zog und forderte, wieder öffentlich rauchen zu dürfen. Da schlug sich der Fürst Felix zu Mittwoch ins Mitte. Aber als er vom Schlosse zurück kam und verkündete, der König habe alles bewilligt, begegnete er doch einem Zweifel, und man stieg ihm ausdrücklich: „Im Tiergarten noch!“ Wirklich allgemein wurde das Rauchen bei uns erst nach dem großen Kriege in Frankreich haben unsere Soldaten 1870–71 teilweise erst das Rauchen gelernt ...“

Germüthiges.

„Wenn einer eine Reise tut. Ein dieser Tage von Obernkirchen nach Posen abgelassener Personenzug erlitt auf der Station Bargow einen längeren Aufenthalt. Der Gendarm von Obernkirchen untersuchte bei den von Obernkirchen kommenden und in Bargow noch einsteigenden Menschen sämtliche Gesäßstücke und beschlagartige Spez. Fleisch, Butter usw. Eine Frau wurden über 10 Pfund Spez weggenommen. Die mit Lebensmitteln bepackten Kleidenden waren fast ausschließlich Frauen.“

„Vereinigefallen. Vor ein paar Tagen bezog ein niederer westfälischer Bauernmann in einen Schuhladen in Siegburg und verlangte ein Paar Schuhe. Er wurde erst mit Bedauern, dann mit schroffen Worten abgewiesen, da Schuhe nicht vorrätig seien. Als der Bauer aber fragte,

Wie entgeistert stand Lizzie auf das Papier, das der Onkel auf den Koffer legte und das einen kurzen Widerruf einer zu ihren Gunsten getroffenen Testamentsbestimmung enthielt. Ihr war es, als ob die Männer von Schloss Buchenau auf sie niederschlugten. Mit einem Angstschrei flog sie zur Tante hinüber, die mit siebenjährigem Gesicht in ihrem Wiegen lag. „Süßes, goldenes Tauchchen, nicht wahr, Du unterschreibst den Schein nicht, weil ich Dich so über alle Begriffe liebe und Du mich doch auch ein klein bisschen gern hast.“

Hohenegge unterdrückt süßlich Lizzis Flehen. „Von der Liebe Deiner Tante, dächte ich, hätten wir gar nicht gesprochen, nur von dem Gelde, das sie Dir vertrieb, um Dich für Hassos Adoption zu entschädigen.“

„Und das Onkel mit entscheiden will, weil ich eine Sparsamkeit gezeigt habe, die Hasso mir gepflückt hat,“ wimmerte Lizzie.

Marga sah unwillig zu ihrem Mann auf, der die Arme über der Brust gekreuzt in der Verwandlung lehnte. „Ich muß gestehen, Hans, hübsch finde ich diesen Scherz von Dir nicht.“

„Nachdem ich Lizzis Unterdrückung mit Hasso vom Güterhaus aus beobachtete, bin ich auch durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt,“ antwortete er, „und ich hoffe, Du wirst es ebenso wenig wie ich scherhaft finden, wenn man ein Kind kassiniert zum Ungehorsam verurteilt, mit sein pointiertem Gesicht zu heimlicher Flucht ausschlacht.“

„Tantchen, glaube mir, ich habe mir gar nichts bei der Geschichte gedacht, die ich Hasso gestern erzählte.“

„Soll ich Dir sagen, was Du Dir gedacht hast?“ donnerte Hohenegge. Sein lämmender Blick tauchte drohend in den angstvoll umherblickenden des Mädchens. „Sieh mir ins Auge und leugne es, daß Du den unbedeutenen Erben aus dem Wege schaffen wolltest, weil es Dich selbst nach Buchenau gebracht; aber eine Leibwächterin bekommt mein Buchenau nicht; das schwör ich Dir.“

Lizzie kannte den eisernen Sinn des Freiherrn. Sie wußte, daß er ein einmal verständiges Wort nie zurücknehmen würde. Sie gab ihr Spiel verloren. Die in ihr lohende

er habe zehn Pfund schwere Butter aufgebrochen, wurde bei Geschäftsräten sofort anklängiger. Es wurden nacheinander drei Paar Schuhe von oben heruntergeholt. Als diese aber alle nicht passen, führte die Verkäuferin den Mann die Treppe hinauf in ein Zimmer, das große Porträts an Schuh und Stiefeln enthielt. Der Landmann fand auch bald ein Paar passende dicke Arbeitsstiefel, für welche neunzig Mark gefordert wurden. Es doggen verlangte für seine Butter zehn Mark das Pfund, so daß er noch zehn Mark zu fordern hatte. Als die Geschäftsinhaberin sich handselig erklärte, und der Mann die Butter auspassen sollte, griff er in seine Rocktasche und zeigte eine Erkennungsmarke als Geheimpolizist vor. Das ganze Schuhlager wurde mit Beiflag belegt.

Unter gegangen. Die Prinzessin Sophie meldet aus London: Der Kreisfahrrad „Marie Louise Elisabeth“ ist im Sturm gegen die Küste geworfen worden, wo er mit Mann und Frau untergegangen ist.

Postgelb. Die orangefarbene Abzeichenfarbe, wie der früher die Uniformen der Postbeamten ausgekleidet waren, ist auf die Vorliebe König Friedrichs des Großen von Preußen für Oranien zurückzuführen. Die Mutter des Königs war eine Prinzessin von Oranien, dessen Bandfarbe gelb war. Als im Jahre 1702 der leibliche Nachkommen starb, machte Friedrich den Erben seine Erbanprüfung an das Band geltend. Zwar gingen seine Wünsche nur zum Teil in Erfüllung, aber die Freude über den Erwerb einiger Teile des Küstenlands veranlaßte ihn, das Gelb Oranien als Auszeichnungsfarbe für die in seinem Range zu erstaunlichen Stütze gelangten, das heißt: erheblichen Gewinn abwerfenden Posten zu verwenden. Später ist das alte Postgelb an den Uniformen dem Siegelrot gewichen. Nur die Wagen der Postanstalten haben die ehemalige Farbe in etwas helleres Tönen bewahrt.

Ente als Wettervogel. Die Ente als Wetterprophet schildert Philipsen-Schlensburg im „Prometheus“. Die Enten sind bekanntlich Wasservögel und lieben als solche nicht den Stall und würden diesen freiwillig für die Nacht so leicht nicht aussuchen. Wenn es aber ausnahmsweise vorkommt, daß die Enten am Abend aus eigenem Antriebe in den Stall gehen, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß in der Nacht eine starke Kälte herrschen wird. Sind aber im Winter ungekehrt die Enten eingeschlossen und man bemerkt plötzlich eine seltsame Unruhe, wie sie laut schnatternd umherlaufen, sich auf die Erde oder den Schnee werfen und dabei Bewegungen wie beim Baden ausführen, dann tritt in nächster Zeit milde Wetter ein, entweder Sonnenter oder Schnee. Diese Enten hat nie gefränt, so daß man ohne weiteres behaupten kann, die Enten können einen Temperaturwechsel vorher empfinden, sind also richtige Wetterpropheten.

Stiftung. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Deutschen Bergwerks- und Hüttens-A.-G. Dortmund dreihunderttausend Mark überwiesen worden.

Gerichtssaal.

Gemüsewucherer. Dreihunddreißig Gemüsehändler, Laden und Händler, die im Landkreis Bonn, hauptsächlich am Vorgebirge, die Gemüsepreise übermäßig gestiegen hatten, wurden von der Strafkammer in Bonn zu Geldstrafen verurteilt. Gegen zwei Angeklagte wurde auf je dreihundert Mark, gegen je einen auf fünfzehnhundert und tausend Mark erkannt.

Getreideschieber. In dem Getreideschieberprozeß gegen den Kaufmann Mag Gronon in Posen beantragte der Staatsanwalt Dr. Wohlkünzlin Monate Gefängnis und 180.000 Mark Geldstrafe.

Berurteilung eines Bankiers. Die Eisenacher Strafkammer verurteilte den siebzigjährigen, unbefreiteten Bankier Levi Straub zu sechs Monaten Gefängnis, da er mit ihm abvertrüten Wertpapieren widerrechtlich spekuliert hatte.

Was aber ließ sie alle Selbstbeherrschung verlieren. Nur das kindliche Auge schaute sie zu dem Onkel auf. „Du sprichst immer von Deinem Buchenau; aber du Du hast das ganze große Vermögen von Tante in das Gut gestellt hast, so gehört Buchenau doch eigentlich mehr der Tante als Dir und stünde Tante wohl auch das Besitzungsrecht darüber zu.“

Er beharrte sich mit Sam. „Das Buchenau jetzt ist, verdammt ich allerdings Margas Großmutter,“ entgegnete er. „Ich habe das nicht vergessen und werde es auch nicht. Es war unmöglich, mich daran zu erinnern.“

Lizzie sah noch trübler aus als zuvor. „An der Stellung, die Tante hier einnimmt, merkt man diese Dienstaarkeit gerade nicht,“ stellte sie. „Unsere Dienstaarkeiten in Berlin haben mehr freien Willen als Tante Marga.“

Die junge Frau warf den Gerbrandischen Roman, in dem bis jetzt nervös geklappert hatte, in die Journal-Mappe zurück. Zwei glühende rote Flecke brannten auf ihrem Wangen. „Unter ehrliches Verhältnis möchte ich Dich doch bitten unbekümmert zu lassen,“ sagte sie mit zitternden Lippen, „und was mein Gold anbetrifft, so tut es mir leid, wenn ich Dir eine Gattin zu bereiten muß; aber Mutter hat es auf meinen Wunsch an unserem Hochzeitstage Hans zu seiner freien Verfügung übergeben. Folglich hat er jetzt das Recht, darüber zu bestimmen.“

Er beugte sich gerührt über ihre Hand. Sie entzog sie ihm sacht. Mit dem verzweigten Dokument verließ sie das Zimmer.

Der Freiherr wandte sich mit einer heimlichen Bewegung an das Mädchen: „Unsere Unterredung ist nun wohl ausgedient, oder hast Du noch weitere Fragen über den Nachlass Deiner Tante an mich zu richten.“

„O nein,“ erwiderte Lizzie schnippisch. „Ich weiß es längst, daß Tante ihr ganzes Geld Deinem Neffen verschreiben will, falls Ihr keine eigenen Kinder bekommt.“

In Hans Dietrich lohnte der Zorn auf. Er schlug auf den Tisch, daß die Tassen klirrten. „Das verdammte Haarsträubische Geld will ich nicht annehmen, weder für mich noch für meinen Neffen. Marga mag damit machen, was sie will. Meinetwegen kann sie's auf die Stühle werfen!“

allen Städten ziehen die Menschen von Haus zu Haus, überall willkommene Aufnahme findend. In jener Zeit wird in Rußland auch eifrig das Schicksal besprogt. Nicht nur am Altjahrsabend werden allerhand Scherze getrieben, um den Schleier der die Zukunft verhüllt, zu lösen, nein, während der ganzen Dauer des Swjatitsch belustigt man sich damit. Da tritt um Mitternacht eine Dorfschöne vor die Porten des elterlichen Geschäftes und lauscht und horcht in die Stille, ob nicht irgendwo in der Nähe Hundegeschell laut wird — in der Richtung, in welcher ein Hund aussieht, wohnt der Zukünftige. Ober sie eilt in den Holzschuppen und rastet aufs Geradewohl, ohne zu zählen einen Arm voll Holzstücke — die Anzahl der letzteren gibt dann die Monate an, die noch bis zur Hochzeit sind. Nehmliche Gedächtnisse in der Neujahrzeit gibt es in Rußland unzählige. Die Weihnachtsbäume werden nicht immer am heiligen Abend angezündet, sie brennen während der Zeit von 25. Dezember an bis zum Tage der heiligen drei Könige. Lebemann ruht sich seinen Christbaum während dieser Zeit, wie es ihm beliebt und die Neujahrsgeschenke sind oft mehr an der Tagesordnung, als das Eindeichen am Weihnachtsabend.

In den großen Städten Russlands bauen daß fröhliche bunte Treiben am Altjahrsabend bis in den späten Wintermorgen hinein. Die Dreigepanne Klingeln durch die Straßen,

bei scharfem Frost lodern überall Holzfächer in hellen Flammen in die Schneelust empor, Bettler und Obdachlose wärmen sich am Feuer — und, von der Neujahrsstimmung bestreift, öffnet man wohl so mancher seine milde Hand und spendet den Armen einen Neujahrsgruß. Die Karnevalsstimmung zu Neujahr hat das Ende, daß ihr kein grauer Silbermittwoch am nächsten Tag folgt, sondern, daß der Silvesterabend, das fröhliche, bunte Treiben am ersten Januar die Feste ausstellen, die Feste zu verlängern, solange die „Swjatitsch“ andauern.

Die Wurst, die schmeckt nach Seife!

Jüngst kaufte ich mir (von hinten rum!)
Ein Stück Granitwurst zum Frühstück.
Mein hochverehrliches Publikum!
Das war — u! — lein Geniestück.
Hwarz lobte der Schlächter sie mit Vedacht
Und sagte, sie wär' vom Karmickel,
Doch glaub' ich, das Tier hat Wauwau gemacht,
Als er es kriegt beim Wickel.
Denn als zu Hause ich flink durchsorcht
Den Rauf mit prüfender Branke,
Was fand ich in der Kaninchchen worts?

ne Hundemarkt — ich dankel
Sehn Sie, so kommt man auf den Hund!
Doch wie ich vom Hund auf die Seife
Gekommen bin seit jener Stund'.
Das ist's, was ich nicht begreif!
Es stöhnen sich unter dem Schädelbach
Die ungleichartigsten Dinge,
Die Grüße in dem Gedankenbach
Macht oft die seltsamsten Sprünge!

Mir Klingt im Ohr, Gott sei's gelagert!
Wohin ich gehe und schweife,
Das lied: „Na, hab' ich's nicht gleich gesagt,
Die Wurst, die schmeckt nach Seife.“
Zum Donnerwetter! So schmeckt sie nich!
Sie schmeckt ganz infernalisch
Nach einem ruppigen Hundevieh,
Doch nie und nimmer artlich!
Ich muß gestehn, ich wünsche led,
Sie täte nach Seife schmecken,
Dann würde' sie mir von der Haut den Dreck
Und aus der Kluft die Flecken! Ultro.

Gedenket der hungerden Vögel!

Pelze und Pelz-Garnituren

empfiehlt für

Damen und Kinder

das Neueste in guten Qualitäten.

Durch frühe Einkäufe in diesem Artikel kann ich noch Vorteilhaftes liefern.

Josef Braune.

— Warme Füße —
und besten Schutz gegen Nässe bieten die
beweglichen Holzsohlen
NORGELITH (zum Aufnageln)
— Vorzüglich in allen Größen!

Carl Fach.

Man zeichne die Sohlenform auf Papier ab.

Wahlenkasse Hofheim a. d. T.

Der Vorort an Brennstoffen ist sowohl ausverkauft, sodass vorläufig alle Bestellungen und Anforderungen beim Geschäftsführer zwecklos sind. Sobald eine neue Zustellung eintrifft, wird dies durch hier Anzeigblatt veröffentlicht und deren Ausgabe bekannt gemacht.

Die Geschäftsleitung.

J. Aug. Le Beck
Kapellenstrasse 2, empfiehlt sich für
alle schriftlichen Arbeiten, Buch-
führung, Correspondenz, mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Gesucht per bald
2-3 Zimmer-Wohnung
von kinderlosen Ehepaar.
Angebote unter K. S. an den Ver-
lag erbeten.

Obst-Bäume

Apfel-, Birnholzstämme und Spaliere, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabelles, Reinekläuden, Zwetschen, Kirschen, Altholzäste, Johannisbeerträucher, Datteln, Brombeeren, Rosen, Biersträucher empfiehlt in großer Auswahl

W. Schuhmann,
Münster a. S.

Angekommene

Haare
dunkelbraun und schwarze Farben
100 Gramm M. 1,50
alle anderen Farben 100 Gramm
M. 1.— kaufen

W. Kraft.

Pfuhmittel für die Feststage!
Seifensand, Sabonia, Schmirgelleinen, Bim, Geolin, Sidol, Dien-glanzwickse, Puppomade, Seifen-pulver mit u. ohne Karten, Seifen-pulver lose, Bleichsoda in Paketen und lose empfiehlt

A. Phildius, Hof-Lieferant

Ein Pinscher (grauer Hund) ent-
laufen auf den Namen Mopel hör-
end. Wiederbringer erh. Belohn.
Stephanstraße 13.

Gummi- u. Holzsohlerei

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 41
nimmt Schuhe zum reparieren an.

„Auf's Besohlen der Stiefel
kann gewartet werden!“

Landwirtsch. Maschinen

sollten jetzt schon zur Reparatur
gegeben werden, weil die Beschaf-
fung der Erzeugteile und Repara-
turen immer schwieriger wird. ;

August Dauth Maschinenfabrik.

Für die kalte Witterung

kauzen Sie am besten: Lieberische Kräuter, Alter, Wegerich, Fenkel, Baden-Badener Pastillen, Wiesbadener Pastillen, Isländisch-Moos Hollunderblüten etc.

Drogerie Phildius.

Vier Jahreszeiten.

Meinen werten Gästen zur Kenntnis
dass der Wirtschaftsbetrieb, bis
auf weiteres Dienstag und Freitag
geschlossen ist.

Philip Messer.

Pillig und gut
können Sie durch selbstfärben wie
neu herstellen:
getragene Frauenkleider
• Herrenkleider
• Kinderkleider
• Blusen, Strümpfe,
Gewebe etc. In großer Auswahl
finden Sie die verschiedensten Far-
ben in der

Drogerie Phildius.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen und
deral, sowie Lumpen, Knochen,
Eisen usw. kaufen zu den höchsten
Preisen

Adolf Weiß, Elisabethenstr. 16
Telefon 114.

Caffee

vom 1. Januar ab nicht mehr frei
verkäuflich. So weit Vorrat reicht
verkaufe noch denselben bis dahin.
Drogerie Phildius.

Lange Weinsässchen

kaufst jedes Quantum
Gg. Kunz, Brühlstraße.

Überraschung und Freude
bereiten Sie mit nützlichen Toilette-
Artikeln: Haarschmuck, Peilen,
Spangen, Kämme, Zahnbürsten,
Zahn-Pasta, Zah-Essen, Mund-
Wasser, Haar-Wasser, Schoubertus-
Wasser.

A. Phildius, Hoflieferant.